

# Wo sich der Himmel auftut

Der Künstler Sebastiano Ricci und die Entwicklung der barocken Malerei – eine Ausstellung in Venedig

Von San Giorgio aus sieht man das Eiland besonders gut. Denn das großflächige Marktgeschrei eines so genannten Sponsors, das die Fassade des Dogenpalasts und die Seufzbrücke mit unbekümmerter Vulgarität zu Werbeträgern degradiert, ist auf Fernwirkung berechnet. Es richtet sich nicht zuletzt an die Insassen jener schwimmenden Legebetten, die sich, als Kreuzfahrtschiffe getarnt, regelmäßig durch den Canal della Giudecca schieben, die Fundamente der alten Stadt erschüttern und ihre Silhouette noch fragiler und bedrohlicher erscheinen lassen. Wer hätte bis vor kurzem geglaubt, dass man einmal Grund haben würde, sich von einem der bezauberndsten Stadtpanoramen der Welt mit Grausen abzuwenden?

Vis à vis, auf der Isola di San Giorgio Maggiore, wird es nach menschlichem Ermessen kein Pendant zu diesem Frevel geben. Hier, wo die Fondazione Giorgio Cini seit 1951 den Gebäudekomplex der ehemaligen Benediktinerabtei mit der von Palladio entworfenen Basilika hütet und verwaltet, als Tresor für Kunstsammlungen, Bibliotheken und Archive nutzt und als Zentrum für kulturwissenschaftliche Studien mit intellektuellem Leben erfüllt, hat Venedig seine Würde noch nicht vereschert. Hier weist nur ein ebenso dezentes wie verführerisches Plakat die ankommenden Vaporetto-Passagiere darauf hin, dass sich in den Ausstellungsräumen der Stiftung gegenwärtig der Himmel auftut.

„Il trionfo dell'invensione nel Settecento veneziano“ heißt die in den Dimen-

Der Entwurf ist das Original,  
das Altbild selber  
ist nur die Kopie davon

sionen intime, in der Qualität exquiste Schau, die dem Barockgenie Sebastiano Ricci gewidmet ist, genauer: seinem Beitrag zur Erneuerung der venezianischen Malerei am Beginn des 18. Jahrhunderts. Der Titel tönt wie Fanfarenklang, und in der Tat war Ricci, der nach dem Urteil von Zeitgenossen zu „Überschwung im Leben wie in der Kunst“ neigte, auch ein großer Musikfreund und wirkte sogar als Opernimpresario für das Teatro San Cassiano. Ein thematischer Fokus wie der „Triumph der Erfindung“ ist aber zugleich bezeichnend für den Selbstverständnis der Fondazione Cini: Die hier veranstalteten Ausstellungen wollen keine „Events“ im massentouristischen Programm der Serenissima sein, sondern sich jeweils als Resultat eines anspruchsvollen kunsthistorischen Forschungsprojekts präsentieren.

In diesem Fall galt es zunächst, mit leichter Verspätung ein Jubiläum zu begehen, nämlich den 350. Geburtstag des 1659 in Belluno geborenen Künstlers. Der Forschungsimpuls ergab sich aus der besonderen, kunstgeschichtlich innovativen Bedeutung für den „Barockentwurf“, dem „Modellotto“, dem kleinformigen Entwurf zu Fresken oder Altbildern, im Œuvre Riccis zukommt. Die Auffassung, dass es sich bei diesen auf der Leinwand festgehaltenen Momenten der „Erfindung“ nicht bloß um Vorstufen, sondern um selbstständige der „Barockversion“ oder qualitativ überfliegende Werke handelt, wurde für den Kurator Giuseppe Pavanello zum Leitgedanken der Ausstellung – dokumentarisch untermauert durch Briefe aus dem Jahr 1731, in denen der Maler dem Auftraggeber in Bergamo den Bozzetto zum Altarbild für die Kirche Sant'Alessandro della Croce avisier- te. „Denn dies ist nicht nur ein Modell“, heißt es dort, „sondern ein vollendetes



Mit diesem 70 Zentimeter hohen Bozzetto hat Ricci um 1707 das Fresko „Venus und Adonis“ im Palazzo Pitti in Florenz vorbereitet. Foto: Fondazione Cini

Gemälde... Und Sie sollen fern wissen, dass dieses Kleinformat das Original ist und das Altbild die Kopie.“

Zentrum und Herzstück der Schau auf San Giorgio ist die Gegenüberstellung von „Kopie“ und „Original“ der für Bergamo gemalten Szene „Die Heiligen Gerardo der Große und Hieronymus vermitteln für die Seelen im Fegfeuer“. Was immer die beiden heiligen Männer, in demüthig flehender Pose rechts unten im Bild, gesagt oder getan haben mögen – die Aktion ist in diesem grandiosen Erlösungs-Tableau schon an die Engel delegiert, in deren Armen die dem Purgatorio entrisenen, wundersam verjüngten und fleischlich sehr präsenten „Seelen“ himmelwärts schweben, empor zur Jungfrau mit dem Kind, die auf einer Wolke links oben eher entspannt lagert

als herrschaftlich thront. Der aus Berlin entliehene Bozzetto weist gegenüber dem Bergamasker Altargemälde einige interessante Unterschiede auf. Die dramatische Kraft der Inszenierung, die kompositorische Geschlossenheit, die Akkuratheit im Detail bestätigen den autonomen Rang der kleinformigen Version – und doch ist es die vom Künstler als „Kopie“ bezeichnete Ausführung im Großen, die den Betrachter so berühren kann, als würde er selbst auf Engelsarmen getragen. Im Alltag weltlichen Genüssen schrankenlos zugeignert, war der Maler Ricci ein Spezialist für die himmlische Glücksvision. Sie gewinnt hier unwahrscheinliche Schwereelosigkeit bei üppigster Sensualität, die Auflösung barocker Symmetrien in die Diagonal- und Zentrifugalbewegungen des Rokoko ist mitrei-

ßend vollzogen, die Farben schimmern und vibrieren, und durch das nachtdunkle Gewölk scheint schon das überirdische Licht Tiepolos einzufallen.

Sebastiano Riccis Weg zu solchen Höhen wird in der Fondazione Cini durch rund 60 Zeichnungen und Bozzetti dokumentiert, die verschiedene Aspekte seines nimmermüden Schaffensdrangs, seiner formalen, koloristischen und stilistischen Originalität beleuchten. Man trifft auf Wohlbekanntes wie die „Himmelfahrt Mariens“ aus der Wiener Karlskirche, das letzte Werk Riccis, zu dem mindestens acht Entwürfe existieren; zwei von ihnen lassen sich hier vergleichen. Man hat aber auch Gelegenheit, unwiederbringlich Verlorenes zu sehen, von dem nur in Privatsammlungen aufgehobene Modellotto noch zeugen, wie die frühe „Himmelfahrt Christi“ für die Kuppel der 1824 zerstörten Chiesa dell'Ascensione in Venedig.

Zur Hommage an den Meister gehört in diesem Ausstellungskonzept auch die

Die Staccato-Technik Riccis lässt sich mit den musikalischen Techniken Vivaldis vergleichen

Konfrontation mit Kollegen und Nachfolgern. Klug ausgewählte Bozzetti der regionalen Konkurrenten Balestra und Pellegrini, der Ricci-Schüler Fontebasso und Diziani sowie der beiden großen, jüngeren Rivalen Piazzetta und Tiepolo mit ihren kontrastierenden Temperamenten erweitern die Sicht auf den Wandel, der sich in der venezianischen Malerei um und nach 1700 ereignete. Hinzu kommen Skulpturen-Entwürfe, die den Ruf des mit Sebastiano befreundeten Bildhauers Giovanni Maria Morlioni als „Ricci in scultura“ belegen.

Zur Einstimmung kann der Besucher sich ein Bild von der Persönlichkeit des Malers machen – im Angesicht des eleganten Selbstporträts, das 1704 für Ferdinando de' Medici entstand. Es strahlt die Lebensfreude und das Selbstbewusstsein eines kosmopolitisch orientierten Künstlers aus, den man für sein Können angemessen entlohnt und der am Ende seiner Laufbahn bedeutende Werke in Rom und Mailand, in Florenz und Turin, in London, Paris und Wien hinterlassen haben wird. Sebastiano Riccis Wirken in seiner Heimatregion ist in diesem Sommer ein gemeinsames Ausstellungsprojekt der Städte Belluno und Feltre gewidmet, und natürlich begegnet man ihm in venezianischen Kirchen jenseits aller Jubiläumsdaten, zum Beispiel gleich nebenan in San Giorgio, wo eine „Maria mit Heiligen“ seine unverwechselbare, irrisch-himmlische Arbeitsweise trägt. 1733, ein Jahr vor seinem Tod, vollendete er die beiden Altarbilder für die Chiesa di San Rocco, deren Bozzetti jetzt aus Washington in die Fondazione Cini gekommen sind – und mit einem Kommentar versehen wurden, der auf die quasi-musikalische Arbeitsweise des raffen Riccis hinweist, auf seine „Staccato-Technik“ und die Verwandtschaft seiner „malerischen Eingebung“ mit dem „estro armonico“ seines Zeitgenossen und Landsmanns Vivaldi. Wenn man aus dieser für venezianische Verhältnisse kleinst- bis feinsten Ausstellung ins Freie tritt, klingt die Musik des Malers noch lange nach – und schürt den Zorn über die Zustände am anderen Ufer.

KRISTINA MAIDT-ZINKE

Sebastiano Ricci. Il trionfo dell'invensione nel Settecento veneziano. Bis 11. Juli, Fondazione Giorgio Cini, Isola di San Giorgio, Venedig, Katalog 35 Euro.